

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Herausgegeben von Pappenheim.

37ter Jahrgang.

— № 77. —

3tes Quartal.

Wartburg den 25. September 1839.

Ueber weibliche Unterröcke.

Heart! heart! — das Morgenblatt treibt jezt Alotria! — Dieses sonst so ernsthafte, greisgraue, ehrenfeste Schulamtsgeſicht, entblödet ſich nicht, in ſeinen alten Tagen vor den Toiletten-Spiegel zu treten, die neueſten Moden mitzumachen, Meditationen über weibliche Unterröcke anzustellen, und die Hauptmomente der Taille und der Hüften genau zu bezeichnen.

Als Beleg dieſer unſern Denunciation, verweiſen wir theils auf einen langen Artikel über „Moden“ den mehrere frühere Nummern dieſes Blattes enthalten haben, vornehmlich aber auf einen neuen Artikel, der ſich in Nr. 196 unter der Aufſchrift: „Jupons de crin“ befindet, und den wir zu Nuß und Frommen unſerer ſchönen Leſerinnen, denen an einem kunſtgemäßen Faltenwurf der Kleider, an einem anmu-

thigen Schwung der Draperie und beſonders an einer oſtenſiblen Rundgebung der Körperformen was gelegen ſeyn dürfte, gern und willig mittheilen. Unſere zartfühlende Leſer aber, die, ſey es aus welchem Grunde es wolle, von Weiberröcken überhaupt nichts gerne hören mögen, bitten wir recht inſtändig, ja nicht weiter zu leſen; wenden jedoch gleichwohl zu unſerer Entſchuldigung wegen deſſen Aufnahme in unſere Spalten, — wie Leſſing einſt, bei ſeiner Ueberſetzung eines berühmten Buches von Diderot, ſagte:

„wenn Diderot ſich nicht ſchämte dieſes Buch zu ſchreiben, brauch' ich mich nicht zu ſchämen es zu überſetzen.“
den gewichtigen Grund an:

Wenn das Morgenblatt ſich nicht entblödet von Weiberröcken zu ſprechen, brauchen wir uns nicht zu entblöden es nachzuſallen; und hoffen ſomit bei beiden Parteien

gerecht und gerechtfertigt zu seyn. Sollte übrighens im Morgenblatte *vice versa* von Inexpressibles die Rede seyn, so rechnen wir im Vertrauen auf die Loyalität unserer schönen Damen, sie werden aus obigen Gründen, bei einer etwaigen Indiscretion uns eine ebenmäßige Rücksicht schenken.

Wappenheim.

Jupons de crin.

Durch das ganze Mittelalter, bis herauf in die Revolution, hat in der weiblichen Tracht fast durchgängig das System geherrscht, daß man die Hüfte knapp umschrieb und von der Taille zur Seite und hinten das Kleid bauchig und weit herabfallen ließ. Die antikisirende Form, welche im Gefolge der Revolution aufkam, war nur ein kurzes Intermezzo, und es verging keine Generation, so war man durch verschiedene Schwankungen wieder vollkommen auf die uralte Idee zurückgekommen, welche ganz wesentlich das weibliche Costüm der christlich abendländischen Welt von dem der antiken unterscheidet. — Das Hauptmoment bei dieser Form besteht darin, daß das Kleid vortheilhaft die Hüften zeichnen, daß die Draperie des Zeugs von der Taille an sich in anmuthigem Schwunge hinaus und hinab stürzen muß. Das ewige Kergerniß dabei ist nun aber, daß dieser poetische Schwung, den man dem Zeuge giebt, immer so schnell erlahmt, daß die Falten, statt wie aus innerem Triebe vom Körper wegzustreben, immer wieder platt und prosaisch niedertauern. Diesen verzweifelten Knoten zerschneidet man zu gewissen Zeiten geradezu: das eines

mal, indem man das Kleid im Reifrock über ein festes Gewölbe spannte, ein andermal, indem man mit Pöschchen den Zeug in sichere Weite vom Körper abwarf. All dies war klassische Poesie im französischen Sinn: der Zweck wurde dadurch gar zu gut erreicht und somit verfehlt. (?) Man weiß, was Alles in neuerer Zeit mehr in romantischem Styl versucht worden ist, um die Hüftdraperie in jenen vom Körper wegliegenden Curven, in denen nun einmal die Grazie sitzt, festzubannen und dabei doch einen Schein von Natürlichkeit zu retten; man weiß aber auch, welche Uebelstände mit diesen Mitteln verbunden waren, wenn sie nicht gar ihren Zweck vollkommen verfehlten. Doch jedes wahre Bedürfniß in der Gesellschaft findet sicher, wenn auch etwas spät, seine Befriedigung, und so können wir mit Vergnügen ankündigen, daß jenes uralte Gebrechen der weiblichen Toilette durch eine neue Erfindung eben so einfach als glücklich auf immer gehoben scheint, nämlich durch die Unterrocke aus Pferdehaaren. Dieser vor Kurzem erfundene Stoff hat die unschätzbare Eigenschaft, auf die es hier vor Allem ankommt: er ist durch nichts zerknitterbar, noch so oft und lange niedergedrückt, springt er immer wieder elastisch auf und weist das darüber geworfene Kleid aufs Beharrlichste vom Körper ab. Gerade diese Unermüdlichkeit ist es, was man bei den bisher üblichen Sträßen auf's Schmerzlichste vermiste. — Wir übersetzen aus einem Pariser Modebericht: „Durch ihre große Weite verlieren die Kleider größtentheils den Halt;

sie sinken zusammen und bilden bald nur Massen gedrängter Falten. Diesem Uebelstand begegnet nun das neue Rosshaarge-webe, weich, durchsichtig, leicht wie Gaze, ein Unterrock, der ohne alle Steifheit, wahrhaft miraculös das Kleid hebt und ihm eine grazibste Haltung giebt, über die man nur staunt. Aber ganz besonders an Kleidern aus Wollenzeug zeigt sich der Werth und die Bedeutung der Unterrocke aus Pferdehaaren. Die Wollmousseline ist sehr weich, trägt sich nicht, und viele Frauenzimmer scheuen sich davor, weil sie „nicht kleide;“ und doch drapirt kein Zeug grazibser, keiner umspielt anmuthiger den Körper, weil seine sanft geschwellten, markigten Falten nie stehen bleiben und sich nie aneinander hängen. Ein Rosshaarunterrock darunter, und das Höchste ist erreicht!“

Dudinot heißt der Schöpfer dieses complément de la toilette. Die Zeiten sind nicht mehr, wo ein Dudinot sich vom Soldaten zum Herzog aufschwingen konnte. Es ist etwas Schönes um's Ländereobern, und der glückliche Soldat denkt nicht an die Glücke derer, auf deren Kosten er seine Vorbeeren erworben. Aber noch größer in reinem, nützlichen Streben steht der da, welcher im allgemeinen Wettkampfe der Industrie über eine ganze Provinz der weiblichen Aeufferlichkeit Segen verbreitet und sich alle Herzen erobert, soweit man auf Erden das Bedürfnis fühlt, dem sein herrlicher Unterrock glücklich abgeholfen.

Einladung.

Zu der diesjährigen Herbstprüfung aller Klassen des hiesigen Königl. Gymnasiums, Donnerstag den 26. d. M. früh um 8 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr, lade ich hierdurch den Herrn Kommissarius perpetuus des Königl. Hochpreislichen Provinzial-Schul-Kollegiums, alle Gönner und Freunde unserer Anstalt, insbesondere die Eltern und Angehörigen unserer Schüler ergebenst ein.

Ratibor den 19. September 1839.

Hänisch.

Auction.

Aus dem Nachlasse des Herrn Justiz-Rath Eberhard sollen theilungshalber viele und verschiedene Gegenstände, namentlich: Gold- und Silberstücke, werthvolle Ringe, Silber, Meubles und Hausgeräth aller Art, Kleidungsstücke und Betten, Gewehre, Bücher, Kupferstiche, Noten, eine Amatische Violine; desgleichen Pferde, Wagen und Geschirre, Schlitten, eine Quantität Wein u. und zwar die Pferde, Wagen und Geschirre, Schlitten, ein Faß Rheinwein, eine Anzahl Weinsflaschen und einiges andere Geräthe

am 19. Septbr. c. Vormittags

10 Uhr und Nachmittags

2 Uhr

die übrigen Gegenstände insgesammt,

am 26. Septbr. c. und folgen-

de Tage Vormittags 9 Uhr

und Nachmittags 2 Uhr

jedesmal im Nachlasshause parterre öffentlich an den Meistbietenden gegen gleichbaare Bezahlung verkauft werden.

Ratibor den 12. Septbr. 1839.

Sirpik,

Ober-Landes-Gerichts-Secretair,
im Auftrage.

A n z e i g e.

Wegen Mangel an Raum werden in dem Herzogl. Schloß-Garten zu Groß-Rauden

20 Stück Citronen = Bäume verkauft. Käufer wollen die Güte haben sich deshalb bei dem Herzogl. Rentamt dahier zu melden.

Schloß Rauden den 20. Septbr. 1839.
Herzogl. Ratiborer Garten-Inspection.

Die zum Nachlasse des Premieur-Lieutenant von Malachowsky gehörigen Wagenpferde, Sattelzeug und Geschirr nebst einem Wagen werden hier am 28. September Nachmittag 3 Uhr gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft.

Rosel den 21. September 1839.

200 Rthl.

sind gegen sichere Hypothek auf hiesige Grundstücke, ohne Einmischung eines Dritten, sofort zu vergeben. Eine nähere Nachweisung derselben ist zu erfahren durch Jacob Ruffe.

Ratibor den 22. September 1839.

Es wünscht eine Dame hieselbst, eine oder zwei Töchter gebildeter Eltern in Pension zu nehmen. Nähere Auskunft ertheilt der Pastor Nedlich.

Ein junger Mann, welcher als Wirthschaftsbeamter gegenwärtig noch im Posten ist, wünscht, um seine Stellung verbessern zu können, entweder von nächsten Weihnachten oder auch von Ostern ab, in eine andere Stellung zu kommen; über seine frühern Dienstverhältnisse ist er mit vortheilhaften Zeugnissen versehen und kann durch die Redaction des Oberschl. Anzeigers nachgewiesen werden.

Da ich durch längeres Arbeiten in größern Städten jede Gelegenheit benützt,

mir in allem was mein Gewerbe betrifft, zu vervollkommen, guten Geschmack mit reinlicher dauerhafter Arbeit zu verbinden; bin ich so frei die hochgeehrten Damen der Stadt Ratibor und Umgegend ganz ergebenst auf mich aufmerksam zu machen; so wie ich mich auch bestreben werde Dero Wünschen bei gütigen Aufträgen bestmöglichst entgegen zu kommen und jede Bestellung pünktlich und sicher zu besorgen.

Ratibor den 22. Septbr. 1839.

Mois. Klos;

Damenkleidermacher,
wohnhaft bei dem Zimmermeister
Herrn Seidel vor dem großen
Thore, 2 Stiegen hoch.

Ich habe von der Mastung des Herrn Hilveti in Grabowka mehrere Stück Rindvieh von vorzüglichster Güte, dergleichen in jetziger Zeit wenig zu finden seyn dürfte, indem Stücke (von lauter Schrot gefüttert) dabei sind, die bis 150 & Insekt enthalten werden, gekauft, und werde solche von heute an bis zum 8. f. M. hintereinander schlachten lassen. Mit dieser Anzeige verbinde ich die Bitte um gefällige Abnahme des Fleisches, und hoffe es werde jedermann durch die Vortrefflichkeit desselben vollkommen zufrieden gestellt seyn.

Ratibor den 22. Septbr. 1839.

Wenzel Sposta.

Ein geprülfter, vereideter und dem hohen Königl. Ober-Landes-Gericht von Oberschlesien, schon bekannter Protokollführer findet alsbald ein Unterkommen; wo? sagt die Redaction des Oberschl. Anzeigers.

Mein Reitpferd, 5 Jahre alt, fehlerfrei und complet, auch als Damenpferd zugeritten, steht zum Verkauf.

Ratibor den 25. Septbr. 1839.

Der Referendar Sacf.
Zborgasse Nr. 172.